

Bildungsentscheidungen 2009 von Mädchen und Frauen in Sachsen

Vorbemerkungen

In den nachindustriellen Gesellschaften ist Wissen so wichtig geworden, dass sie als „Wissensgesellschaften“ bezeichnet werden. [1] Der Erwerb und die Vermittlung von Wissen sind eng mit Schulbildung, Berufsausbildung und Studium verbunden. Vom Bildungsniveau der Bevölkerung hängen die internationale Konkurrenzfähigkeit und die Entwicklung der Gesellschaft ab. Zugleich ist Bildung für die meisten Menschen die wichtigste Ressource für eine erfolgreiche Lebensführung, denn die Berufs- und Einkommenschancen hängen von den erworbenen Qualifikationen und Bildungsabschlüssen ab.

Je früher ein Kind lernt, desto größer sind die Chancen auf einen höheren Bildungsabschluss. Je besser die individuelle Förderung bis ins Jugendalter systematisch erfolgt, desto größer werden die Chancen, den Übergang in eine berufliche oder universitäre Ausbildung zu schaffen. Auch der Prozess der Berufsorientierung beginnt somit im frühesten Kindesalter und durchzieht die gesamte Schulzeit bis hin zur Berufswahl.

Vor dem Hintergrund sinkender Geburtenzahlen, steigender Lebenserwartung und dem zu erwartendem Fach- und sogar Arbeits-

kräftemangel wird eine generelle Ausweitung der Erwerbstätigkeit von Frauen immens an Bedeutung gewinnen.

In der Debatte um die stärkere Nutzung des Potentials der Frauen verdienen vor allem das ihnen vermittelte Wissen und die erworbenen Bildungsabschlüsse besondere Aufmerksamkeit. Für die schulische und berufliche Bildung sowie das Studium werden im folgenden Beitrag Daten und Fakten dargestellt, die Aussagen über die Bildungsbeteiligung, Abschlüsse und somit über die aktuellen Bildungsentscheidungen von Frauen und Mädchen erlauben.

Mehr Mädchen als Jungen besuchen das Gymnasium

An den allgemein bildenden Schulen lernten im Schuljahr 2009/10 mit einem Anteil von 51 Prozent rund 6 000 mehr Jungen als Mädchen. An den Grundschulen war das Geschlechterverhältnis fast ausgewogen. Hier lernten knapp 1 500 Jungen mehr als Mädchen. Die weitere Schullaufbahn der Kinder hängt von den schulischen Leistungen, der Empfehlungen der Grundschule sowie dem Wunsch der Eltern ab. Bezüglich des Verhaltens der Geschlechter werden deutliche

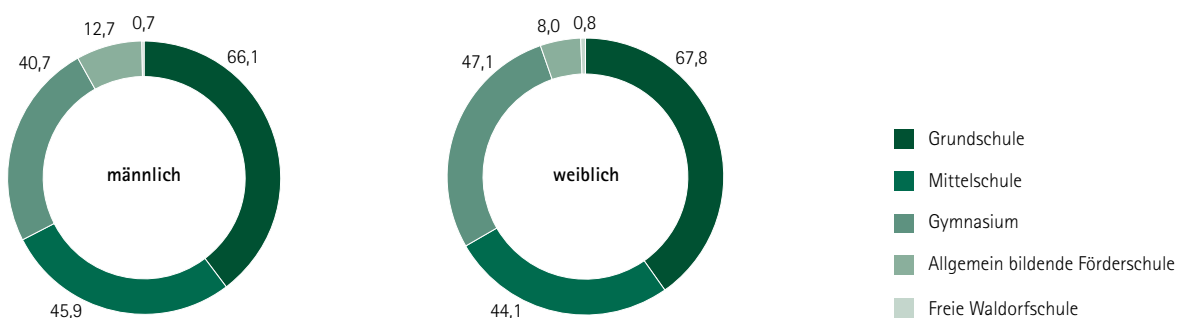
Unterschiede sichtbar. Mit jeweils 52 Prozent waren an den Mittelschulen die Jungen und an den Gymnasien die Mädchen in der Überzahl. An den allgemein bildenden Förderschulen waren 38 Prozent der Schüler Mädchen. [2]

Der jährliche Anteil der Schüler, die nach dem erfolgreichen Abschluss von der Grundschule an ein Gymnasium wechselten, erhöhte sich in den letzten zehn Jahren beachtlich. Diese Steigerung ist auch auf die erleichterten Zugangsbedingungen für die Gymnasien seit 2005 zurückzuführen. Bei den Mädchen ist der jährliche Anteil der Wechsler an ein Gymnasium bisher immer größer gewesen als bei den Jungen. Er stieg von 1999 bis 2009 um elf Prozentpunkte auf 47 Prozent bei den Mädchen und um 14 Prozentpunkte auf 44 Prozent bei den Jungen (vgl. Abb. 1).

55 Prozent der Absolventen mit allgemeiner Hochschulreife sind Frauen

2009 verließen rund 30 300 Schüler die allgemein bildenden Schulen. Davon haben 44 Prozent einen Realschulabschluss und 39 Prozent die allgemeine Hochschulreife erworben. Acht bzw. neun Prozent beendeten die Schule mit bzw. ohne Hauptschul-

Abb. 1 Schüler an allgemein bildenden Schulen im Schuljahr 2009/10 nach Geschlecht und Schularten in Prozent



abschluss. Nach wie vor verlassen jährlich mehr junge Frauen die Schule mit Abitur als Männer. Der Anteil an den Absolventen mit allgemeiner Hochschulreife lag bei den jungen Frauen im Jahr 2000 mit 59 Prozent noch weit über denen der Männer und ist seitdem kontinuierlich auf 55 Prozent zurückgegangen (vgl. Tab. 1).

Tendenziell entwickelte sich die Struktur der allgemein bildenden Schulabschlüsse für beide Geschlechter in den letzten Jahren gleich. Während der Anteil der allgemeinen Hochschulreife zunahm, verringerte sich der Anteil der anderen Abschlussarten. Dies geschah aber auf unterschiedlichem Niveau. Bei den jungen Frauen wurde 2009 jeweils ein Anteil der allgemeinen Hochschulreife und des Realschulabschlusses von 43 Prozent registriert, dagegen lagen diese Anteile der männlichen Absolventen bei 35 bzw. 44 Prozent.

Frauen sind mit 37 Prozent an den Berufsschulen unter- und an den Berufsfachschulen mit 77 Prozent überrepräsentiert

Nach dem Verlassen der allgemein bildenden Schule bereiten sich die junge Menschen durch berufliche Qualifizierung auf den Einstieg ins Erwerbsleben vor.

Unter den rund 51 500 Neuanfängern an berufsbildenden Schulen 2009 hatten 63 Prozent einen Realschulabschluss, 16 Prozent einen Hauptschulabschluss. Studienberechtigte Schulabgänger können nach der Schulzeit ein Hochschulstudium beginnen. Rund 6 200 bzw. zwölf Prozent der Neuanfänger an berufsbildenden Schulen mit Abitur 2009 entschieden sich vorerst gegen die Aufnahme eines Studiums. Davon waren 3 900 bzw. 64 Prozent junge Frauen.

42 Prozent der Neuanfänger an berufsbildenden Schulen wählten den Weg der dualen Ausbildung und lernten somit neben der betrieblichen Ausbildung an einer Berufsschule. Vor allem Männer schlugen diese praxisnahe Berufsausbildung ein. Nur 37 Prozent der

Tab. 1 Frauenanteil bei Absolventen/Abgängern an allgemein bildenden Schulen in Sachsen 2000 und 2005 bis 2009 nach Abschlussarten (in Prozent)

Jahr	Insgesamt	Davon			
		ohne Hauptschulabschluss	Hauptschulabschluss	Realschulabschluss	allgemeine Hochschulreife
2000	49,0	33,8	36,6	50,3	59,2
2005	48,9	34,2	38,1	49,6	58,2
2006	49,1	34,8	38,3	49,3	57,5
2007	49,2	36,5	39,4	48,5	56,9
2008	49,9	36,4	41,4	48,4	56,6
2009	49,9	38,8	40,4	49,3	55,3

Berufsschüler im Schuljahr 2009/10 waren Frauen. Dagegen ist das weibliche Geschlecht stark an den Berufsfachschulen vertreten. Der Frauenanteil an den Berufsfachschülern lag bei 77 Prozent. Das ist auf das außerbetriebliche Ausbildungsangebot vor allem in Dienstleistungsberufen zurückzuführen. Besonders starke Besetzungen lagen 2009 in den Berufsgruppen der Gesundheitsdienstberufe mit rund 13 400 und der sozialen Berufe mit 9 000 Schülerinnen und Schülern vor.

Die Frauenquote bei den Schülern an den Fachoberschulen und an den beruflichen Gymnasien betrug im Schuljahr 2009/10 jeweils 51 Prozent.

Jeder Vierte von den Neuanfängerinnen und Neuanfängern an berufsbildenden Schulen mit Realschulabschluss (7 200) verfolgte entweder an einer Fachoberschule das Ziel der Fachhochschulreife oder an einem beruflichen Gymnasium das Ziel der allgemeinen Hochschulreife (vgl. Abb. 2).

Breites Berufswahlspektrum wird von Mädchen nicht genutzt

Rund 47 500 Schüler und 28 300 Schülerinnen besuchten im Schuljahr 2009/10 im Rahmen der dualen Ausbildung eine Berufsschule. Die jungen Frauen konzentrieren sich bei der Berufswahl nur auf wenige und „typisch weibliche“ Berufe. Sie nutzen das brei-

te Ausbildungsspektrum von mehr als 300 verschiedenen Ausbildungsberufen nur sehr eingeschränkt. Drei Viertel (77 Prozent) der Berufsschülerinnen wählten 2009 einen Beruf, der in die zehn am stärksten besetzten Berufsgruppen von weiblichen Auszubildenden fällt. Unter den Ausbildungsberufen in diesen Berufsgruppen war kein einziger mit vorrangig technischer Ausrichtung.

Die jungen Frauen wurden am häufigsten in der Berufsgruppe „Büroberufe, kaufmännische Angestellte“ ausgebildet, gefolgt von den Berufsgruppen „Groß- und Einzelhandelskaufleute“ und „Verkaufspersonal“ (vgl. Abb. 3). Diese weiblichen Auszubildenden in den drei genannten Berufsgruppen (zusammen 12 500 bzw. 44 Prozent) erlernten z. B. den Beruf einer Kauffrau im Einzelhandel, Kauffrau für Bürokommunikation, Bürokauffrau oder Verkäuferin. Nur elf Prozent aller Berufsschüler mit technischen oder techniknahen Ausbildungsberufen waren Frauen. Ebenso waren drei Prozent der Berufsschüler weiblich, die eine Berufsausbildung in Metall- und Elektroberufen absolvierten. Innerhalb der IT-Berufe gab es größere Unterschiede bezüglich der Frauenquote. Ausbildungsberufe mit einem technischen Schwerpunkt hatten einen geringeren Frauenanteil als technisch-kaufmännische Berufe. So waren zum Beispiel fünf Prozent (36) der Berufsschüler im Ausbildungsberuf Fachinformatiker Frauen.

Abb. 2 Schüler an berufsbildenden Schulen im Schuljahr 2009/10 nach Geschlecht und Schularten in Prozent

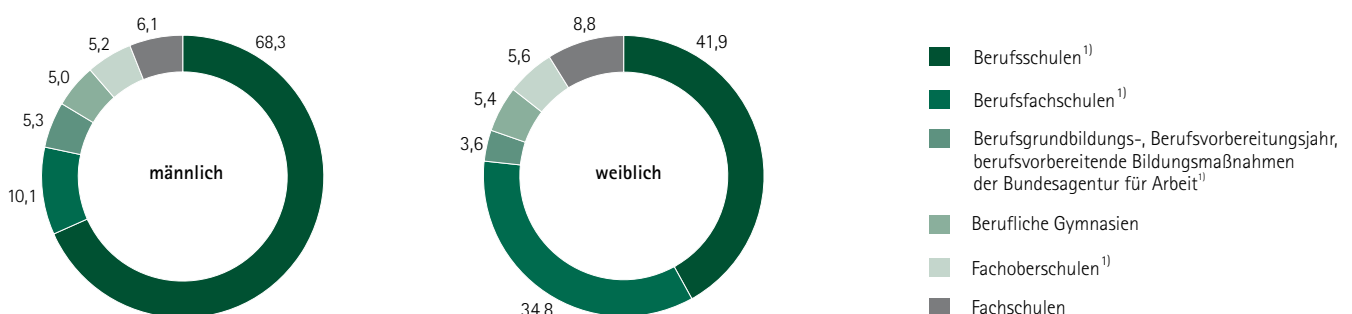
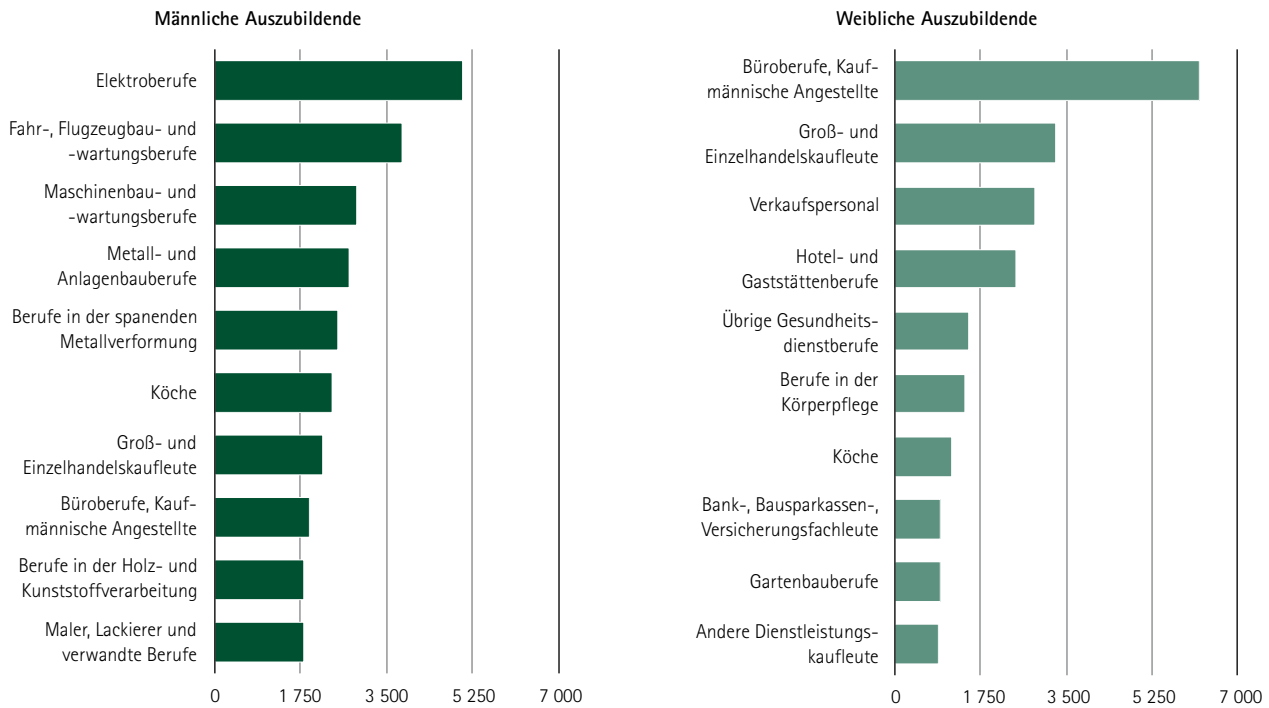


Abb. 3 Auszubildende an Berufsschulen in den am stärksten besetzten Berufsgruppen im Schuljahr 2009/10



Beim Ausbildungsberuf Informations- und Telekommunikationssystemkaufmann bzw. -frau allerdings war fast jeder vierte Berufsschüler weiblich.

Studienberechtigte Frauen in Sachsen entscheiden sich seltener für ein Hochschulstudium

2009 erhielten 18 500 Schulabgänger die allgemeine Hochschul- oder Fachhochschulreife. Seit 1995 lag die Zahl der Studienberechtigten in Sachsen jährlich bei etwa 20 000. Im Jahr 2009 war erstmals ein auffälliger Rückgang zu verzeichnen, der sich in den nächsten Jahren aufgrund der demografischen Entwicklung weiter fortsetzen wird. Nach wie vor erwerben mehr Frauen die Hochschulzugangsberechtigung als Männer. Der Frauenanteil lag 2009 bei 53 Prozent. Während bei den Absolventen mit allgemeiner Hochschulreife die Frauen mit 55 Prozent in der Mehr-

zahl waren, hatten mehr Männer (51 Prozent) die Fachhochschulreife. Frauen zeigen nach wie vor eine niedrigere Studierbereitschaft als Männer. Nur 64 Prozent der Frauen mit allgemeiner Hochschulreife aus dem Jahrgang 2005 entschieden sich bis 2008 für ein Studium. Bei den Männern waren es 77 Prozent. Noch seltener beginnen die studienberechtigten Frauen mit Fachhochschulreife ein Studium. Von ihnen hatte im genannten Zeitraum nicht einmal die Hälfte (43 Prozent) ein Studium aufgenommen. Bei den Männern waren es 65 Prozent.

Neuer Höchststand: Über 50 500 Frauen studieren an sächsischen Hochschulen

An den 26 Hochschulen in Sachsen studierten im Wintersemester 2009/10 rund 109 400 Studentinnen und Studenten. Damit wurde seit den 1990er Jahren ein Höchststand erreicht. Der Frauenanteil betrug wie in den

letzten fünf Jahren 46 Prozent. Vor zehn Jahren waren es zwei Prozentpunkte mehr. Trotz des Rückgangs des Frauenanteils ist an den sächsischen Hochschulen die 50 000-Marke bei der Zahl der Studentinnen seit Anfang der 1990er Jahre erstmals überschritten worden. Die Zahl der Studentinnen verdoppelte sich seit dem Wintersemester 1993/94.

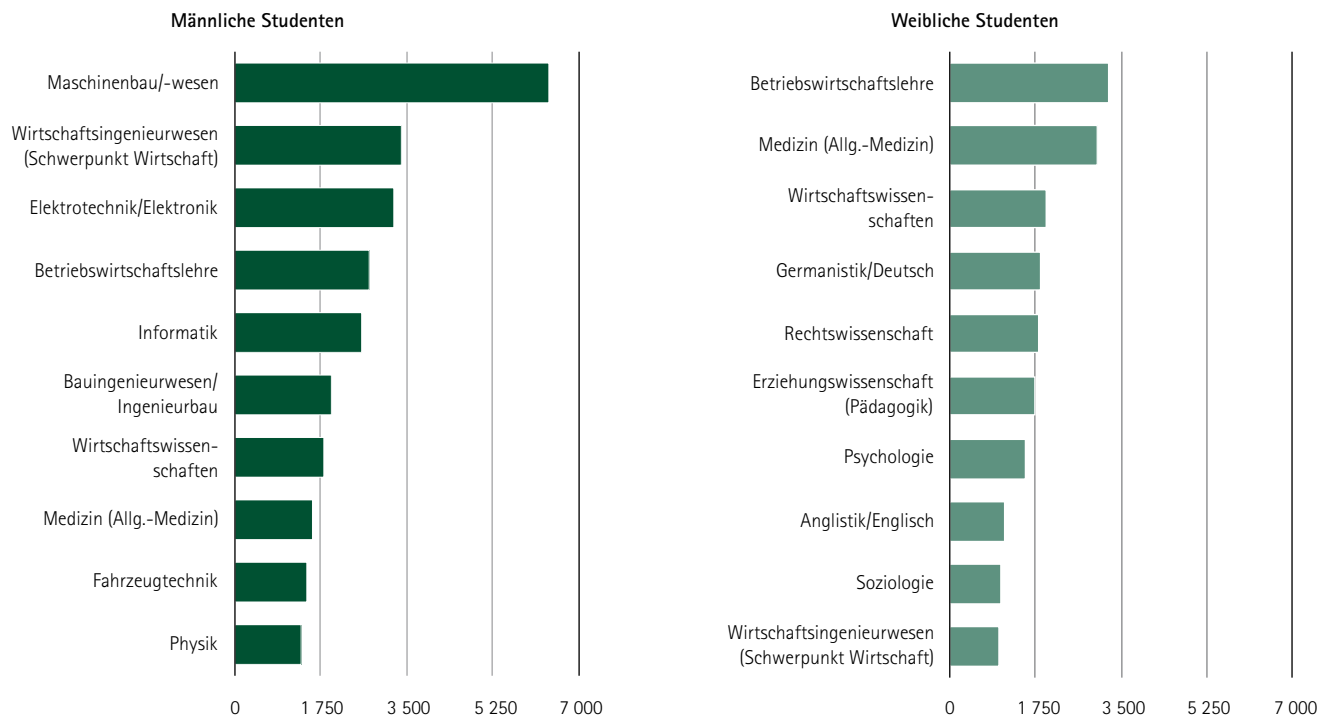
Im Jahr 2009 hatten sich 21 600 Studienanfänger an den Hochschulen in Sachsen eingeschrieben. Davon waren 10 400 Frauen. Somit betrug ihr Anteil bei den Studierenden im ersten Hochschulsesemester 48 Prozent (vgl. Tab. 2).

Knapp die Hälfte (10 200) der Studienanfängerinnen und Studienanfänger 2009 an sächsischen Hochschulen hatten ihre Hochschulzugangsberechtigung in Sachsen erworben. Davon waren rund 45 Prozent Frauen. An den Universitäten bzw. an den Fachhochschulen in Sachsen betrug der Frauenanteil bei den Studienanfängern der sächsischen weiblichen „Landeskinder“ 48 bzw. 41 Prozent. Bemerkenswert ist, dass die Frauenquote bei den Studienanfängern der „Landeskinder“ an den sächsischen Universitäten mit vier Prozentpunkten unter der bei den Studienanfängern aus ganz Deutschland liegt. Das ist u. a. darauf zurückzuführen, dass wesentlich mehr Frauen aus Sachsen in ein anderes Bundesland zum Studienbeginn gehen als Männer. Weiterhin kann der unterdurchschnittliche Studentinnenanteil mit dem hohen Anteil ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge an sächsischen Universitäten in Verbindung gebracht werden (vgl. auch nächster Abschnitt).

Tab. 2 Studenten und Studienanfänger an Hochschulen in Sachsen 2000 und 2005 bis 2009

Jahr	Studenten			Studienanfänger		
	insgesamt	weiblich		insgesamt	weiblich	
		Anzahl	%		Anzahl	%
2000	84 516	40 495	47,9	18 013	8 613	47,8
2005	107 792	50 121	46,5	19 940	9 122	45,7
2006	106 776	49 239	46,1	18 600	8 537	45,9
2007	107 576	49 748	46,2	20 847	10 039	48,2
2008	107 355	49 672	46,3	20 659	9 902	47,9
2009	109 363	50 524	46,2	21 616	10 413	48,2

Abb. 4 Studenten in den am stärksten besetzten Studienfächern an sächsischen Hochschulen im Wintersemester 2009/10



**Anteil der Studentinnen in MINT-Studi-
enfächern nur 23 Prozent**

An sächsischen Hochschulen hatten sich über ein Viertel der Studierenden 2009 (rund 28 600 bzw. 26 Prozent) in der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften eingeschrieben. Ein weiteres Viertel (28 300 bzw. 26 Prozent) wählte ein Studienfach der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften. Ähnlich wie bei der Berufswahl an den berufsbildenden Schulen werden auch an den Hochschulen bei der Studienrichtungswahl geschlechtsspezifische Unterschiede deutlich. Fast jede dritte Studentin (15 100 bzw. 30 Prozent) studierte 2009 in einem Studienfach der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Sach-

sen. Jede Vierte (14 200 bzw. 28 Prozent) wählte ein Studienfach der Sprach- und Kulturwissenschaften. Nur ein Fünftel der Studentinnen entschied sich für ein Studium aus dem sogenannten MINT-Bereich. MINT ist eine Abkürzung aus den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Dieser Bereich wird in der amtlichen Statistik in den Fächergruppen Mathematik/Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften abgebildet.

36 Prozent der Studentinnen konzentrieren sich auf zehn der insgesamt in Sachsen angebotenen 195 Studienfächer (nach bundeseinheitlicher Benennung). Darunter befand sich kein Fach aus dem MINT-Bereich (vgl. Abb. 4). MINT-Fächer waren schon immer eine Do-

mäne der Männer. Von den rund 8 800 Studienanfängern 2009 im MINT-Bereich waren 27 Prozent Frauen, davon hatten in der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften 37 Prozent und in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften 22 Prozent ein Studium aufgenommen. Allerdings variierte der Frauenanteil zwischen den einzelnen Studienfächern erheblich. In den Studienfächern Elektrotechnik/Elektronik, Mechatronik und Fahrzeugtechnik waren Frauen mit einem Anteil von unter zehn Prozent immer noch die Ausnahme. Bei den MINT-Studienfächern mit höheren Studienanfängerzahlen, wie z. B. Maschinenbau und Informatik betrug der Frauenanteil zehn bzw. 13 Prozent. Dagegen waren Frauen mit mehr als 75 Prozent z. B. in den MINT-Studienfächern Biologie, Lebensmittelchemie, Pharmazie und Medientechnik stark vertreten.

Tab. 3 Frauenanteil an sächsischen Hochschulen in den verschiedenen Stadien der akademischen Laufbahn 2000, 2006 bis 2009 (in Prozent)

Personengruppe	2000	2005	2006	2007	2008	2009
Studienanfänger	47,8	45,7	45,9	48,2	47,9	48,2
Studenten	47,9	45,5	46,1	46,2	46,3	46,2
Absolventen eines Erststudiums	49,5	49,4	49,4	49,0	49,7	50,5
Promotionen	30,9	37,0	44,1	42,4	40,3	42,8
Habilitationen	17,2	17,2	14,8	18,8	22,4	28,2
Hochschulpersonal	54,4	54,0	53,4	54,0	53,8	53,9
darunter						
wissenschaftliches und künstlerisches Personal	29,9	33,9	34,1	34,3	34,4	35,9
darunter						
Professoren insgesamt	12,3	14,6	15,4	15,8	16,0	16,4
C4/W3-Professoren	6,3	7,7	8,1	9,5	9,9	9,9
Juniorprofessoren	-	30,0	17,6	20,8	31,6	25,0

**Zunahme der Frauenanteile in höheren
Stufen der akademischen Laufbahn**

In den vergangenen Jahren haben sich die Frauenanteile in fast allen Bereichen des Hochschullebens erhöht. Fast die Hälfte der Studienanfänger 2009 waren Frauen. Bei den Studenten betrug der Frauenanteil 46 Prozent. Bei den Absolventen eines Erststudiums bildeten die Frauen mit 51 Prozent die knappe Mehrheit.

Mit steigendem Qualifikationsniveau und Status der einzelnen Positionen auf der akademischen Karriereleiter nimmt der Frauenanteil allerdings kontinuierlich ab. Nach dem Studium bildet der Abschluss einer Promoti-

on die Grundlage für die weitere Hochschulkarriere. 43 Prozent aller 2009 vergebenen Dokortitel erhielten Frauen. Im selben Jahr waren 54 Prozent des gesamten Hochschulpersonals weiblich, beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal hingegen nur 36 Prozent. Während der Frauenanteil bei den Habilitationen bei 28 Prozent lag, betrug er innerhalb der Professorenschaft jedoch nur 16 Prozent. In der höchsten Besoldungsgruppe C4/W3 ist lediglich jede zehnte Position mit einer Frau besetzt. Bei den Junior-Lehrstühlen lag die Frauenquote bei 26 Prozent. 2002 wurde in Deutschland die Juniorprofessur als ein alternativer Qualifizierungsweg zur klassischen Habilitation für Lebenszeitprofessuren eingeführt (vgl. Tab. 3). Beim Vergleich der Frauenanteile 2009 gegenüber 2000 in den verschiedenen Stadien der akademischen Laufbahn hat sich die Situation zugunsten der Frauen deutlich verändert. Bei den Absolventen eines Erststudiums hat der Frauenanteil um einen Prozentpunkt, bei den Promotionen um zwölf Prozentpunkte und bei den Habilitationen um elf Prozentpunkte zugenommen. Bei den wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeitern an den Hochschulen erhöhte sich der Anteil der weiblichen Beschäftigten um sechs Prozentpunkte und bei der Professorenschaft um vier Prozentpunkte. [3]

Fazit

Bildung und Qualifizierung sind Schlüssel für die Zukunft unseres Landes. Die Sicherung des Wirtschaftswachstums ist nur mit gut qualifizierten Fachkräften möglich. Die sogenannte MINT-Lücke (die Differenz aus gesamtwirtschaftlich offenen Stellen und arbeitslos gemeldeten Fachkräften) lag im Juni 2010 in Deutschland bei mehr als 65 000 Personen. Bis zum Jahr 2020 droht sich die Lücke aus demografischen und strukturellen Gründen deutlich zu erhöhen. [4] Das Potenzial zur Schließung dieser Lücke ist insbesondere bei den jungen Frauen zu finden. Frauen sind in Sachsen sehr gut ausgebildet. Sachsen ist neben Thüringen die Kaderschmiede für den Nachwuchs in den MINT-Wissenschaften. [5] Bundesweite Initiativen und Projekte aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft wie z. B. der inzwischen zum zehnten Male durchgeführte Girls' Day – Mädchenzukunftstag oder „Komm, mach MINT“ zeigen auf, wie die heutige MINT-Berufswelt aussieht und welche Chancen sich für Frauen eröffnen. Technische und naturwissenschaftliche Berufe bieten attraktive Karriere- und Verdienstmöglichkeiten. Trotzdem nutzen die jungen Frauen immer noch nicht das breite Berufs- und Studienwahlspektrum. Bis heute haben die jungen Frauen die Zukunftsberufe sowie die akademische Karriereleiter noch unzureichend erobert.

Felicitas Klemm, Dipl.-Ing., Referentin Analyse Bildung, Kultur, Rechtspflege
Ina Thomas, Sachbearbeiterin, Referentenbereich Analyse Bildung, Kultur, Rechtspflege

Literatur- und Quellenverzeichnis

- [1] Vgl.: Knorr-Cetina, K.: Die Wissensgesellschaft. In: Pongs, A. (Hrsg.): In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich? München, 2000, S. 149-170.
- [2] Vgl. Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen: Sonderheft Bildung in Sachsen, Kamenz, 2010.
- [3] Vgl. Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen: Indikatoren auf einen Blick, Hochschulen 2009, Kamenz, 2009.
- [4] Vgl. <http://www.mintzukunftschaften.de/mint-luecke-20>.
- [5] Vgl. Institut der deutschen Wirtschaft Köln – im Auftrag der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft, Forschungsbericht Bildungsmonitor, Köln, August 2010, S. 145.